

Trinitatis

Da kommt einer, Nikodemus, in der Nacht zu Jesus.

Aus irgendeinem Grund will er dabei nicht gesehen werden.

Vielleicht ist es ihm peinlich, dass andere bemerken, dass er diesem tatsächlich zutraut, der eine zu sein.

Vielleicht hat er sich nicht getraut, Zeit, die Menschen mit wirklichen Gebrechen von Jesus Christus brauchen - damit sie endlich wieder sehen oder gehen können, den schrecklichen Hunger loswerden - für sein verqueres Zweifeln in Anspruch zu nehmen.

Vielleicht braucht er die Nacht, um konzentriert denken zu können und nicht abgelenkt zu werden von all den Glücksversprechen, Ratgebern und Sinnverneblern um sich herum.

Vielleicht hat er auch die x-te Nacht nicht schlafen können, weil ihn um den Verstand bringt was um ihn herum passiert, dass das doch alles nicht gut gehen kann und weil er trotz aller Anstrengung, die er in sein Denken und Tun investiert hat, einfach nicht sieht,

dass das, was er versucht, greift und nützt, tröstet und leben hilft,

dass sich etwas ändert,

dass er dem Rad in die Speichen fallen kann.

Er hat es sich nicht leicht gemacht und Anstrengung nicht gescheut. Als Pharisäer hat er die Schriften gelesen und gelernt, er hat die vielen kleinen und großen Regeln, so mühsam und befremdlich für andere sie auch sein mögen, eingehalten, er hat Gott nicht passend und alltagstauglich gemacht, sondern ihm die Ehre gegeben.

Heilig, heilig, heilig.

Und trotzdem nagt es an ihm.

Ist da ein Gott?

Und richtet er sein Leben auf die richtige Sache aus?

Haben die vielen recht, die längst ohne Gott auskommen können oder für jeden Teilbereich des Lebens einen anderen Garanten gefunden haben?

Ist er womöglich einfach nur feige, wenn er sich vor dem „da ist nichts“ fürchtet?

Ist er allein mit diesem: Heilig, heilig, heilig?

Und jetzt kommt dieser junge Mensch, tut Zeichen und Wunder, stellt alles infrage, nimmt alles in Anspruch: Das strenge Regelwerk ist es gar nicht, was Gott von uns möchte. Es ist nur ein Geländer für ein gottesfürchtiges Leben. Welche Wege Gott eigentlich meint, kann man an ihm, an Jesus, sehen - so hört er.

An einem, der ohne alles kommt und geht.

Und Menschen derart in Bewegung bringt, dass sie alles für ihn stehen und liegen lassen.

Er, Nikodemus, konnte sie mit Mühe überzeugen, am Sabbat wenigstens ruhig zu halten und Gottes Namen nicht wie ein Modewort im Mund zu führen. Aber taten sie das, weil sie glaubten, dass es etwas auf sich hat mit diesem dreifachen:

Heilig, heilig, heilig?

Nikodemus quält sich. Er versteht ja: ein junger Revolutionär, der auf das pfeift, was die Alten vorleben, ist immer anziehend: Brot und Rosen, Blumen und Liebe, lange Haare und Sandalen, was kostet die Welt?

Aber das ist es nicht allein.

Mit diesem verändert sich wirklich etwas:

- In seiner Nähe geht es Menschen wirklich besser.
- Er hält all die Dämonen und Besessenheiten, die uns entfremden und verführen, in Schach.
- Er versucht gar nicht erst neutral zu sein, sondern erklärt ein Programm mit eindeutigen

Optionen: Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit, Barmherzigkeit.

Irdische Maßeinheiten für Erfolg – Besitz, Leistung, Macht – kommen bei ihm nicht vor.

Nikodemus schmeißt sich im Bett hin und her, dann steht er auf, zieht sich an, geht raus und sucht ihn und fragt:

„Warum kannst Du das? Warum funktioniert das? Was ist es? Es sieht so aus als ob alles, was ich so sehr von Gott erhoffe und erbitte, alles, was ich versucht und erhofft habe, erst mit Dir und auf deine Weise funktionieren kann. Ist Gott auf deiner Seite? Ist er mit Dir? Warum? Was machst Du anders? Ich kann es nicht begreifen.“

Eigentlich wollte er fragen: „Bist du es?“ - aber das traut er sich nicht mal zu denken. Der Gott, den er glaubt, dem durfte man nicht ins Gesicht sehen.

Und doch, noch während er spricht, ist auch für ihn ein Wunder schon passiert:

Nikodemus hat IHN, er hat Gott, angetroffen.

Er ist nicht ziellos durch die Nacht gestolpert.

Gott hat sich - so wie er es versprochen hat, von einem, der ihn mit ganzem Herzen sucht, finden lassen.

Hat er das gemerkt?

Wir kennen nur Jesu Antworten auf seine Fragen. Die sind ungeheuer sperrig:

„Ich sage dir, nur wenn jemand neu geboren wird, aus Wasser und Geist, kann er das Reich Gottes sehen... Der Wind bläst wo er will ... aber niemand kommt in den Himmel, der nicht von dort herkommt“

Und dann kommt noch etwas von Gottes Sohn, der hingegeben wird.

Wie geht das Gespräch aus? Johannes erzählt es nicht.

Geht Nikodemus ermutigt oder verstört nach Hause? Wird er verstehen?

Jedenfalls wird er Myrrhe und Aloe für die Salbung des Leichnams bringen.

Sein Name heißt übersetzt: „Sieger aus dem Volk“.

Irgendwie, irgendwas, hat er gewonnen.

Ein anderer - nach ihm - wird versuchen, Worte zu finden.

Auch er hat sich weidlich gequält: Paulus.

Er kennt diese Geschichte von Nikodemus. Er hat das alles auch durch. Er hat die Schriften studiert und sich nichts erspart, er hat die Gesetze strengstens eingehalten und mit aller Kraft, ja auch mit Gewalt, versucht, die Verrückten, die sich auf diesen einen berufen, zum rechten Glauben zurückzuholen.

Und dann hat „es“ ihn von den Füßen gerissen.

Er hat solches Neugeborenwerden erlebt.

Er bekam einen neuen Namen und öffnete die Augen noch einmal für den ersten Blick.

Er ahnt jetzt, was Jesus dem Nikodemus sagen will und auch, was die Kreuzigung und das leere Grab, das seltsame Erlebnis der Verständigung durch einen Sturm, einen Geist bedeuten - er spürt, wie es zusammenhängt, drei in einem, heilig, heilig, heilig und auch, dass dieses Reich, von dem Jesus Christus redete eine andere aber reale Wirklichkeit ist.

Jetzt er rennt er über Stock und Stein, bis nach Europa.

Er macht sich Feinde. Egal.

Er redet und schreibt und redet und schreibt.

Das einzige, was er unbedingt will, ist, dass alle davon hören und begreifen.

Aber was? Und wie soll er es sagen?

Und dann haut er einen wahnsinnigen Satz raus, vierzehn Verse lang und da kommt alles drin vor:

“Loben, erwählen, haben, wissen, hoffen, vorherbestimmen, versiegeln, verheißen, widerfahren, Klugheit, Reichtum, Wahrheit, Gnade, Geheimnis, Grund, Liebe, Herrlichkeit, Kinder, Erde, Zeit, Vergebung, Weisheit, Segen“

Und das ist längst nicht alles, was er in diesen einen Satz packt - den ersten des Epheserbriefes. Ich lese ihn jetzt nicht vor. Es ist eine Quälerei und außerdem hat er die Würde vergessen.

Aber er meint wohl das, was wir heute feiern: heilig heilig heilig.

Gott über uns und in uns und durch uns.

Amen